Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 25. Samstag, den 31. Januar 1914. 31. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Die Regierungskrise in Elsaß-Lothringen.

w. **Berlin**, 29. Jan.

Ueber die Entlassungsgesuche der Mitglieder der Straßburger Regierung wird der Kaiser in den nächsten Tagen entscheiden. Die Entlassungsgesuche der Herren Zorn von Bulach, Petri, Köhler und Mandel liegen hier erst seit gestern oder vorgestern vor. Man hatte bisher angenommen, und es war wohl auch beabsichtigt, den Personenwechsel erst später und vielleicht allmählich eintreten zu lassen. Durch die gestrige Erklärung des Staatssekretärs Zorn v. Bulach aber wird die Sache beschleunigt. Wie die Entscheidung des Kaisers fallen wird, weiß man noch nicht, da tatsächlich darüber noch nicht beraten worden ist. Es ist namentlich auch noch nicht entschieden, wer der Nachfolger des Grafen Wedel werden wird, jedenfalls, so hören wir, kein General. Es ist möglich, daß der Statthalter Graf Wedel, der übrigens schon, als er nach Donaueschingen fuhr, und auch früher schon, seine Entlassung angeboten hatte, noch einige Zeit im Amte bleiben wird. Ob die übrigen Entlassungsgesuche sämtlich genehmigt werden, ist fraglich, das gilt namentlich von dem des Unterstaatssekretärs Köhler.

Die kaiserliche Gnadensonne.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat bei der Geburtstags-Gratulation im Kgl. Schloß der Kaiser dem Präsidenten des Reichstags Dr. Kaempf nur leicht zugenickt, während er dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Löwitz und dem Präsidenten des Herrenhauses Graf Wedel-Piesdorf kräftig die Hand schüttelte.

Wir glauben gerne, daß das richtig ist, denn auch Fürsten sind Menschen, die ihre Huldbeweise häufig nach ihren persönlichen Stimmungen verteilen. Da kommen begreiflicherweise diejenigen, die den Fürsten schmeicheln, besser weg als jene, die aus ihrer Ueberzeugung kein Hehl machen. Und die Konservativen innerhalb und außerhalb des preußischen Landtags haben es ja in der letzten Zeit an der Empfehlung ihrer königstreuen Gesinnung und Verdächtigungen der anderen Parteien nicht fehlen lassen.

*

Pforzheim, 29. Jan. Der Bürgerausschuß hat nahezu einstimmig die stadträtliche Vorlage, das neue Krankenhaus nördlich der Wilferdinger-Straße in der Nähe des Waldes zu errichten, genehmigt und für Grundstücke 180 000 Mark bewilligt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Januar 1914.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Dr. Delbrück.

Präsident **Dr. Kaempf** eröffnete die Sitzung nach 1¼ Uhr.

Die Spezialberatung des Etats des Reichsamts des Innern wurde beim Titel Gehalt des Staatssekretärs fortgesetzt. Zu den zu diesem Etat bisher eingebrachten 16 Resolutionen hatte sich heute die folgende Resolution **Bassermann** (Ntl.) zugesellt: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag eine Denkschrift über das Arbeits- und Rechtsverhältnis der außerhalb des Beamtenverhältnisses in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Personen vorzulegen.

Abg. **Hoesch** (Deutschkons.): Es ist eingetreten, was wir vorausgesehen haben. Wenn auch noch nichts gewiß ist, so deutet doch vieles darauf hin, daß die anderen Vertragsstaaten nicht so ohne weiters gewillt sind, sich mit einer einfachen Verlängerung der Handelsverträge zu begnügen. Wir bitten deshalb den Staatssekretär, bei Zeiten Maßnahmen zu treffen. Der Herr Staatssekretär hat uns dann weiter ein glänzendes Bild von der Entwicklung Deutschlands gegeben. Ein derartig glänzendes Bild muß uns mit Stolz erfüllen über die

Ergebnisse unserer Wirtschaftspolitik,

ohne die ein derartiger Aufschwung nicht möglich war. Ganz so glänzend wie für die Industrie ist das Bild für die Landwirtschaft nicht. Das wird klar, wenn man bedenkt, daß die Preise für die Erzeugnisse nicht gestiegen, dagegen die Unkosten, namentlich die Löhne, kolossal angewachsen sind. Zu diesen enormen Leistungen konnte sich die Landwirtschaft nur aufschwingen, weil sie einen gewissen Schutz genoß, sodaß sie ihre Kräfte auf das äußerste anspannen konnte. In der Landwirtschaft ist der Getreidebau ungeheuer ausgedehnt worden. Unser Viehbestand ist um 126 Prozent seines Wertes gestiegen. (Hört, hört! rechts.) Diese enorme Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft war nur unter dem

Schutzzoll

möglich. (Sehr richtig rechts.) Allerdings beläuft sich die Einfuhr an Nahrungsmitteln auf fast eine Milliarde. Darunter sind aber hauptsächlich Stoffe, die zur Ernährung unserer Viehbestände notwendig sind, vor allem Futtergerste. Von der fortschreitenden inneren Kolonisation ist ein Zunehmen der Anbauflächen für Futtermittel nicht zu erwarten. Je kleiner der Besitz, desto größer ist der Roggenbau. (Hört, hört! rechts.) Wir halten daran fest, daß, wenn die Zollpolitik für den Osten überhaupt ein Ergebnis haben soll, das System der

Einfuhrscheine

beibehalten werden muß. (Sehr richtig rechts.) Die fortgesetzten Debatten der Linken müssen für das Ausland geradezu aufstachelnd wirken. Wenn betont wird, daß Rußland uns die Getreidepreise diktieren und uns die Saisonarbeiter vorenthalten könne, so trifft beides nicht zu. Auch der preußische Landwirtschaftsminister hat erklärt, daß Rußland nach wie vor die Zehneinhalb-Monatspässe für die Arbeiter ausstellen werde. Über die innere Kolonisation ist die Linke vollständig falsch unterrichtet. Unsere Politik geht auf die

Erhaltung des Bauernstandes

und die Besitzfestigung aus. Man darf aber nicht verlangen, daß in kurzer Zeit alle Domänen zerschlagen und die Güterschlächterei im großen betrieben wird. Die Freisinnigen haben allen Anlaß, ihre Ansicht über die Politik der Konservativen und über die Erfolge unserer Wirtschaftspolitik zu revidieren. (Beifall rechts.)

Abg. **Hestermann** (bisher Hospitant der Natl.): Wir können uns nicht einverstanden erklären mit der Stellung, die der Staatssekretär in der Frage der Handelsverträge eingenommen hat. 1902 sind einzelne Zweige der Landwirtschaft etwas stiefmütterlich behandelt worden; das damals Versäumte muß jetzt nachgeholt werden. Ferner ist notwendig ein Schutzzoll für unsern Obst- und unsern Gemüsebau. Dasselbe gilt vom Milch- und Rahmzoll. Die Güterschlächterei in unserem Vaterlande muß auf das äußerste bekämpft werden. Ich habe bedauert, daß Herr Böhme nicht ein einziges Wort gegen links gefunden hat, sondern nur nach rechts. (Große Heiterkeit.) Ich habe von vornherein im deutschen Bauernbund Front gemacht gegen das Paktieren mit den Freisinnigen. (Vizepräsident **Dr. Paasche** ersuchte den Redner, diese persönlichen Auseinandersetzungen mit Herrn Dr. Böhme und über die Stellung des Redners zum Bauernbund zu unterlassen, da sie mit dem Gehalt des Staatssekretärs nichts zu tun hätten.) In der Frage sind wir uns doch wohl ohne Ausnahme in den bürgerlichen Parteien einig, daß es sich für uns handelt um den Kampf gegen den inneren Feind (Lebhafter Beifall rechts, Unruhe links.)

Abg. **Bruhn** (Nesp.): Die Regierung tut viel zu wenig für den Mittelstand, besonders müssen die Bauhandwerker geschützt weredn, die durch die Rücksichtslosigkeit der Terrainspekulanten und die Schwindelbauunternehmer ausgebeutet werden. Dagegen müssen gesetzliche Maßnahmen ergriffen werden. Ebenso verlangen wir gesetzliche steuerliche Maßnahmen gegen das Überhandnehmen der Warenhäuser. Der Forderung, die Strafbestimmungen bei Streiks zu verschärfen, können wir nicht zustimmen, da wir die bestehenden Gesetze für ausreichend halten. Bei den Versicherungsämtern wird eine bedauerliche Rentenquetscherei betrieben.

Direktor **Dr. Caspar** gab Auskunft über einen von dem Vorredner angeführten Fall von sogenannter Rentenquetscherei. Dem betreffenden Versicherten sei lediglich die Zusatzrente entzogen worden.

Abg. **Dr. Erdmann** (Soz.): Es steht fest, daß die Gelben Gewerkschaften grundsätzlich Gegner des Streiks sind.

Abg. **Giesberts** (Ztr.): Die Sozialdemokratie hat den Gewerkschaftsgedanken in die Parteischablone gepreßt. (Leb-

---

Fluch jener a gen Politik, die ohne Schranken,
Despotisch herrschen möcht auch über die Gedanken!
Voltaire.

Durch eigene Kraft.

Von Otto Elster.

13] (Nachdruck verbot n.)

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich hoffe, mir nach und nach eine solche Stellung in dem landwirtschaftlichen Berufe erarbeiten zu können, daß ich auf die Unterstützung meines Vaters nicht angewiesen bin und ihm selbständig gegenüberstehe. Wenn ich das erreicht habe, Herr Oberamtmann, dann wird eine Aussöhnung mit meinem Vater leichter sein, ich werde nicht in den Verdacht kommen, daß ich die Aussöhnung um des Reichtums meines Vaters willen erstrebe."

„Bravo, mein junger Freund!" rief der Oberamtmann und reichte Herbert die Hand. „Ich kann Ihre Grundsätze und Ihr Vorhaben nur billigen und was an mir liegt, soll geschehen, um Sie darin zu unterstützen! Aus eigener Kraft heraus müssen wir unser Leben gestalten! Unsere Persönlichkeit müssen wir uns bewahren. Glauben Sie nicht, daß ich so ohne weiteres mich in das Erbe meines Vaters hineingesetzt habe. Als mein Vater starb, da war eine schlimme Zeit für uns Landwirte. Mein Vater hatte die lezten zehn Jahre mit einem fortwährend steigenden Defizit gearbeitet, Vermögen hinterließ er nicht, wenn ich in seinen Pachtkontrakt eintrat, so war das ein Wagnis — es ging um Sein oder Nichtsein und nur Jahre der angestrengtesten Arbeit ermöglichten es mir, mich über Wasser zu halten. Jetzt bin ich ja über die schweren Jahre hinaus, aber Arbeit gibt's auch noch genug, und wenn Sie mir dabei helfen wollen, so sind Sie mir willkommen."

„Was in meinen Kräften steht, werde ich tun, um mich Ihnen nützlich zu machen."

„Gut — das wäre abgemacht . . . nun, Friedrich, was gibt's," wandte er sich an den eintretenden Diener, der zugleich das Amt des herrschaftlichen Kutschers versah.

„Zirkusdirektor Bernatzky wünscht Herrn Oberamtmann zu sprechen," entgegnete Friedrich mit einem breiten Lachen.

„Weshalb lachst du dabei?" fragte Herr Krüger.

„Ach, Herr Oberamtmann," sagte Friedrich lachend, „der Herr Bernatzky ist nicht allein. Seine Tochter ist auch da und die hat sich sehr schön herausgeputzt, wie'n Schlittenpferd."

„Miß Ellen?" fragte der Amtmann erstaunt. „Was will denn die?"

„Das Fräulein möchte Herrn Hammer sprechen."

Der Oberamtmann warf Herbert einen fragenden Blick zu, unter dem dieser errötete.

„Na, laß die Herrschaften nur eintreten," wandte sich der Oberamtmann an Friedrich, der sich entfernte.

„Ich will nicht hoffen, Herr Hammer," sagte der Oberamtmann zu Herbert in leicht verdrießlichem Ton, „daß Sie Verpflichtungen diesem Mädchen gegenüber eingegangen sind, die Ihnen sehr hinderlich werden könnten."

„Mein Gewissen ist rein, Herr Oberamtmann. Allerdings scheint Fräulein Bernatzky eine gewisse Schwärmerei für meine Person zu empfinden . . ."

Herr Krüger schmunzelte. „Na, das geht dann wohl vorüber," meinte er. „Aber da sind ja die Herrschaften!"

Herr Bernatzky trat mit großem Aplomb ein. Er schien sich im „Roten Löwen" durch einige Gläser Grog für diesen Besuch gestärkt und in die ihm richtig erscheinende Stimmung versetzt zu haben; denn sein Gesicht glühte und seine Augen schwammen in tränender Feuchtigkeit.

Hinter ihm erschien „Miß Ellen" in einem himmelblauen Kleide und einem großen roten Federhut; in der Hand trug sie einen knallroten Sonnenschirm, an den Füßen hellgelbe Stiefeletten. Ihr nicht unschönes Gesicht glühte ebenso wie dasjenige ihres Herrn Vaters, aber nicht der Grog, sondern ihre innere Erregung trug an dieser Glut ihrer Wangen die Schuld.

Als Herr Bernatzky Herbert erblickte, ging er mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu und umarmte ihn in der Weise, wie Heldenväter ihren verlorenen und wiedergefundenen Sohn in den Zirkuspantomimen umarmen.

„Mein teurer junger Freund," rief er mit zum Himmel gerichteten Augen, „wie freue ich mich, Sie so wohl anzutreffen! Jetzt kann ich doch der Hoffnung leben, daß Sie in einigen Tagen mir und Ihrer Kunst wiedergegeben werden."

Herbert befreite sich aus der Umarmung des gerührten Zirkusdirektors und entgegnete, einen Schritt aus dessen gefährlicher Nähe zurücktretend: „Ich danke Ihnen, Herr Bernatzky, daß Sie sich hierher bemüht haben, jedenfalls wäre ich selbst vor Ihrer Abreise noch zu Ihnen gekommen, um Abschied von Ihnen zu nehmen . . ."

Ein lauter Aufschrei unterbrach ihn. Er kam von den Lippen Miß Ellen's, die in ein fürchterliches krampfartiges Schluchzen ausbrach.

Herr Bernatzky betrachtete Herbert mit vorwurfsvollen Blicken.

„Ich kann nicht glauben, daß das Ihr Ernst ist, Umberto," sprach er mit tiefer Stimme. „Sie wollen doch der Kunst nicht den Rücken kehren?"

„Ich muß ihr leider entsagen, Herr Bernatzky."

„Sie versündigen sich an sich selbst und an — anderen Leuten, Umberto! Sehen Sie da Miß Ellen, meine geliebte Tochter, die hochbegabte Künstlerin, sie zerfließt in Tränen — sie ist das Sinnbild der Kunst, die Sie schöde verlassen wollen. Können Sie den Anblick ertragen? Wird Ihnen dieser Anblick nichts stets eine schmerzlich brennende Wunde in Ihrem Herzen zurücklassen?"

Herbert wandte sich an das weinende Mädchen. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, Fräulein Helene," sagte er, „daß Sie so sehr an mir hängen; aber Sie werden selbst einsehen, daß ich nicht bei Ihnen bleiben kann."

„Ach, Umberto", schluchzte Miß Ellen, „Sie sind grausam. Wissen Sie nicht, daß mein Herz brechen wird, wenn Sie mich verlassen? Denken Sie nicht an Ihr Versprechen? An Ihre Schwüre?"

Herbert errötete vor zorniger Ueberraschung. Er war sich bewußt, daß er dem Mädchen gegenüber keinerlei Unvorsichtigkeit begangen hatte, die es berechtigt hätten, so zu sprechen.

„Ich weiß mich keines Versprechens, keiner Schwüre zu entsinnen, Fräulein," sprach er ziemlich schroff. „Ich bitte, mich mit solchen Reden zu verschonen."

„O, Sie Grausamer! Sie Treuloser!"

Sie wollte sich ihm an die Brust werfen, doch Herbert wich ihr aus und so sank Miß Ellen, ohnmächtig, wie es schien, in die Arme ihres Vaters, in dessen Antlitz würdiger Schmerz und gerechter Zorn mit einander kämpften.

„Das ist der Lohn aller Güte und Liebe und Freundschaft, die wir an Sie verschwendeten, junger Mann?" sprach er mit grollender Stimme. „Das Herz meiner Tochter haben Sie gebrochen — Ihren Kontrakt wollen Sie umgehen, den Sie mit mir geschlossen haben — aber es gibt noch Gerichte im Deutschen Reich, junger Mann, wo ein getäuschtes Herz und ein getäuschter Prinzipal Recht finden. Sie erinnern sich wohl nicht, daß ich Ihnen eine halbe Monatsgage — fünfzig Mark — pränumerando gezahlt habe?"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

haftes Bravo im Zentrum.) Jetzt, wo die Arbeiter geschlossen sein sollten, um die Angriffe gegen das

Koalitionsrecht

abzuwehren, bringt die Sozialdemokratie wieder den Zwiespalt in ihre Reihen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. **Schwabach** (Natl.): Wir wünschen, daß die in den Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Personen den in diesen Betrieben Festangestellten gleich gestellt werden. Außerdem bitten wir den Reichskanzler, uns eine Denkschrift über das Arbeits- und Rechtsverhältnis der außerhalb des Beamtenverhältnisses in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Personen vorzulegen.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Der fortschrittlichen Resolution auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Regelung der Verhältnisse der Staatsarbeiter stehen die Regierungen noch ablehnend gegenüber; dagegen bin ich bereit, gemäß dem nationalliberalen Antrage, eine Denkschrift vorzulegen.

Abg. **Vogt-Hall** (Hosp. b. d. Kons.): Die Anschauungen des Abg. Gothein über die Zustände in der Landwirtschaft sind unzutreffend. Es ist endlich an der Zeit, der Frage einer Mühlen-Umsatzsteuer näher zu treten.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Vorher kurze Anfragen.

Abg. **Bassermann** stellte fest, daß Abg. **Hestermann** seine heutige Rede weder im Namen noch im Auftrage der nationalliberalen Fraktion gehalten habe, vielmehr habe die Fraktion einstimmig beschlossen, das Hospitantentum mit dem Abg. Hestermann aufzuheben. (Anhaltende Heiterkeit.)

Schluß 6½ Uhr.

Ausland.

Schanghai, 29. Jan. (Reuter.) Die China-Inlandsmission hat Telegramme aus Liuanchow in Anhui erhalten, wonach auf 2000 Mann geschätzte Räuber fast die ganze Stadt geplündert und verbrannt haben. Der britische Missionar sei mit Frau und Kindern nach Luchow geflüchtet. Die römisch-katholischen Missionare sollen noch in Liuanchow weilen und unversehrt sein. Augenscheinlich gehören die Räuber zu der Bande des Weißen Wolfs, die kürzlich in Ost-Honan geplündert hatten.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

cb. **Stuttgart**, 29. Januar.

Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr. Man fährt in der Behandlung verschiedener Eisenbahneingaben fort und beginnt bei der Bitte des Eisenbahnkomitees Schwenningen-Tuttlingen um Erbauung einer Nebenbahn von Schwenningen nach Tuttlingen. Gleichzeitig wird die Bitte der Bürgerlichen Kollegien von Trossingen behandelt um Uebernahme der elektrischen Gemeindebahn Trossingen sowie der Bitte um Erbauung einer Nebenbahn von Trossingen nach Durchhausen. Der Ausschuß beantragt im ersten und letzten Fall Berücksichtigung im zweiten Fall Erwägung.

Der Berichterstatter Abg. Wieland (D.P.) verzeichnet das Projekt Schwenningen-Tuttlingen als eines der aussichtsreichsten und hebt besonders die große Opferwilligkeit der beteiligten Gemeinden hervor, die einen Beitrag von 864 000 Mark leisten wollen. Die Bedeutung der Bahn Trossingen-Durchhausen liege in dem Umstand, daß sie das Gebiet durchziehe, aus dem die Trossinger Fabriken ihre Arbeitskräfte beziehen. Die Regierung dürfe das Projekt Trossingen-Durchhausen nicht auf Kosten der Linie Schwenningen-Tuttlingen zurückstellen, beide Projekte seien durchaus bauwürdig.

Abg. Mattutat (Soz.) beantragt für die Uebernahme der Gemeindebahn Trossingen Berücksichtigung.

Die Abg. Stengelin (Vp.) und Müller (D.P.), die beide ihre Jungfernreden halten, plaidieren für die Anträge des Ausschusses. Müller tritt ganz besonders für die Linie Schwenningen-Tuttlingen ein, die für den Bezirk eine Lebensnotwendigkeit sei.

Der Ministerpräsident von Weizsäcker steht der Uebernahme der Gemeindebahn Trossingen skeptisch gegenüber. Bei Schwenningen-Tuttlingen müsse er darauf hinweisen, daß die Rente trotz der großen Beiträge der Gemeinden nur 0,91 Proz. betrage. Wegen des zukünftigen Projekts der Randenbahn baue man diese Nebenbahn jedenfalls nicht, denn die Randenbahn müsse bis Schwenningen durchgeführt werden, sonst habe sie keinen Zweck. Es sei auffällig, daß in dem Bezirk noch nie ernstlich daran gedacht worden sei, eine Autolinie zu errichten, das sei ein Zeichen, daß das Verkehrsbedürfnis nicht so groß sei. Wenn Schwenningen-Tuttlingen gebaut werde, so lasse es sich nicht umgehen, auch an die Linie Trossingen-Durchhausen heran zu treten. Er halt es für angebracht, um Erwägung zu bitten.

Haußmann (Vp.) schildert die große industrielle Entwicklung der in Frage stehenden Orte. Er wirft dem Abg. Wolff (VK.) vor, daß er die Volkspartei auf einer öffentlichen Versammlung in Talheim beschuldigt habe, sie habe zu wenig für Aufklärung über die Notwendigkeit der Bahnbauten gesorgt.

Der Abg. Wolff (B.K.) weist diesen Vorwurf zurück. Eine weitere Polemik entspinnt sich zwischen dem Abg. Graf (Z.) und Haußmann, weil Graf sich für seine Niederlage in Schwenningen dadurch zu revanchieren sucht, daß er nur den Bau der Bahn Trossingen-Durchhausen empfiehlt.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Ausschusses auf Berücksichtigung der Linie Tuttlingen-Schwenningen ebenso wie der auf Berücksichtigung der Linie Trossingen-Durchhausen angenommen. Angenommen wird weiter der Antrag Mattutat, auf Berücksichtigung der Uebernahme der Gemeindebahn Trossingen durch den Staat.

Bezüglich der Bitte der Gemeinden Heimsheim etc. um Erstellung einer Bahnverbindung von Renningen-Weilderstadt nach Mühlacker beantragt der Ausschuß Erwägung. Bezüglich der Eingabe des Gemeinderats Oeschelbronn betreffend Bitte des Eisenbahnkomitees für eine Würmtalbahn um Erbauung einer Nebenbahn Herrenberg-Weilderstadt-Pforzheim durchs Würmtal mit Anschluß in Ensingen bei Böblingen beantragt der Ausschuß Kenntnisnahme. Die Anträge des Ausschusses werden angenommen.

Bezüglich der Bitte des Eisenbahnkomitees Mergentheim-Assumstadt um Erbauung einer Nebenbahn von Merchingen, Erlenbach, Ballenberg, Oberndorf, Neunstetten, Assumstadt, Rongershausen, Wachbach, Neunkirchen nach Mergentheim beantragt der Ausschuß Kenntnisnahme, da die Vorteile des Projekts auf badischer Seite liegen. Der Antrag wird angenommen.

Hier wird abgebrochen. Nächste Sitzung Freitag vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte.

Zum Wehrbeitrag.

Von einer Anzahl Abgeordneten wurde an die Regierung folgende Anfrage gerichtet: Zeitungsnachrichten zufolge hat die oberste Steuerbehörde im Widerspruch mit § 68 des Reichsgesetzes über den Wehrbeitrag die Anordnung getroffen, daß ein Steuerpflichtiger, wenn er bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag mehr Vermögen oder Einkommen angibt, als bis dahin von ihm versteuert wurde, zur Nachfassion für das Steuerjahr 1913—14 aufgefordert werden solle. Beabsichtigt die K. Staatsregierung, die Steuerbehörden und die Wehrbeitragspflichtigen noch so rechtzeitig über die Rechtslage zu unterrichten, wie das notwendig ist, um zu verhindern, daß der Zweck des sogenannten Generalpardons zu einem großen Teil vereitelt wird? Wir begnügen uns mit einer schriftlichen Beantwortung dieser Frage."

Der Arbeitsmarkt im Jahre 1913.

Die Besserung des Arbeitsmarkts machte im letzten Jahre allmählich einem Rückgang Platz, der besonders erheblich und sichtbar in der zweiten Hälfte des Berichtsjahrs einsetzte. Die Hochkonjunktur, die im Jahre 1912 geherrscht hatte, wurde von manchen Industriezweigen in den Geschäftsgang der ersten Monate 1913 mit hinübergenommen, um allmählich einer gewissen Abschwächung, teilweise einem Stillstand zu weichen. Die widrigen Umstände, die sich einem flotteren Aufschwung am Ende des Jahres 1912 bereits in den Weg gestellt hatten, machten sich im Jahre 1913 sehr empfindlich bemerkbar und führten wohl den Umschwung der Konjunktur verfrüht herbei. Dahin gehören die langwierigen ersten Friedensverhandlungen der Balkanstaaten mit der Türkei, sodann der Ausbruch des zweiten Balkankrieges und die hiermit zusammenhängenden Befürchtungen internationaler Verwicklungen. Neben diesen politischen Unruhen her ging die bereits Ende 1912 beginnende Geldversteifung, die sich lähmend auf jede weitere Entwicklung legte. Die Geldverteuerung hatte sich schon seit längerer Zeit, vor allem auf dem Baugeldmarkte fühlbar gemacht und hatte im Baugewerbe eine wachsende Arbeitslosigkeit zur Folge. Die Rückwirkung dieses Stillstandes auf dem Baumarkt war eine Beschränkung der Tätigkeit in einer Reihe von Gewerben, die mit der Bautätigkeit zusammenhängen. Der Beschäftigungsgrad der männlichen Personen war in den ersten 4 Monaten des Jahres 1913 besser als in der entsprechenden Zeit des Vorjahrs; im Mai und Juni bewegte er sich auf der gleichen Höhe, blieb aber in den folgenden Monaten 1913 hinter dem des Vorjahrs zurück. Bei den weiblichen Personen war er in sämtlichen Monaten besser als im Vorjahr. Setzt man den Stand des 1. Januar jedes Jahres gleich 100, so erreicht 1913 das männliche Geschlecht den Höhepunkt mit 105 bereits am 1. Juni; dagegen 1912 mit 108 am 1. Oktober und im Jahre 1911 mit 110 am 1. November. Das weibliche Geschlecht blieb mit dem Höhepunkt von 104 am 1. Dezember erheblich hinter dem Höhepunkt des Jahres 1912 (107 am 1. November) zurück. Die rückläufige Bewegung des Arbeitsmarktes äußert sich bis zu einem gewissen Grade auch in der Bewegung des Streiks und Aussperrungen, wenn man nämlich von einer Verschlechterung der Konjunktur stets eine Abnahme des Streiks und eine Zunahme der Aussperrungen und von der Besserung der Konjunktur das Gegenteil erwartet. Tatsächlich waren 1913 die Streikbewegungen geringer als 1912 und auch der Erfolg scheint für die Arbeiter ungünstiger gewesen zu sein.

Die Trustgefahr für das deutsche Wirtschaftsleben.

Im Auftrag des Verbandes zur Abwehr des Tabaktrusts sprach in Stuttgart und in Heilbronn Generalsekretär Liske aus Dresden über die Trustgefahr für das deutsche Wirtschaftsleben. Einleitend schilderte der Redner die Entstehung der Trusts, ihre Ausbeutungspolitik und die dadurch hervorgerufene wirtschaftlich sehr nachteilige Verteuerung der Lebensführung. Sodann zeigte er, wie wir in Deutschland, ohne daß wir uns viel um Truste kümmerten, schon sehr empfindliche Wirkungen des durch sie ausgeübten Terrorismus zu verspüren gehabt hätten. Den Singer-Nähmaschinentrust, den Petroleumtrust und den Kontrollkassentrust führte er als schlagende Beweise dafür ins Feld, wie tief die wirtschaftliche Schädigung der deutschen Industrie durch diesen amerikanischen [illegible] Wettbewerb gehe, obgleich die deutsche Produktion qualitativ der amerikanischen nicht nur ebenbürtig, sondern tatsächlich überlegen sei. In Amerika haben hervorragende Staatsmänner in richtiger Erkenntnis der Schädlichkeit dieser Zusammenballung der Betriebe und der Kapitalien der Trustbildung ein Halt gebieten wollen, doch stets vergeblich, da die Truste nicht allein durch die Macht des Kapitals fest gestellt sind, sondern auch politischen Einfluß haben, mit dem zu rechnen war. Der Grund, warum man in Deutschland nun auch anfängt, in den Trusts eine wirtschaftliche Gefahr zu erkennen, ist das Umsichgreifen des amerikanischen Tabaktrustes. Nach Unterwerfung fast des ganzen englischen Tabakgewerbes griff er auch nach Deutschland über, dessen Tabakindustrie unter den europäischen Ländern in erster Linie steht. Nachdem sich ihm die hervorragendsten deutschen Zigarettenfabriken angeschlossen hatten, war schon über ein Viertel der deutschen Zigarettenfabrikation nicht mehr trustfrei. Gegenwärtig wird seitens des Tabaktrustes durch Koupons-, Zugaben- und Vorzugspreisverfahren versucht, immer mehr Händler für den Trust zu gewinnen. Zu Nutz und Frommen aller Raucher leuchtete der Redner scharf hinter die Kulissen des Trustverfahrens. Da gibt es z. B. Koupons, deren 26 000 zum Empfang einer goldenen Uhr im Wert von 400 M berechtigen. Raucht nun einer Pfennigzigaretten, so braucht er 150 Jahre, bis er die Koupons beisammen hat, wobei noch ganz übersehen wird, daß mehr als 4 Jahre alte Koupons wertlos sind! Wer 5 Pfennig-Zigaretten raucht, täglich 20 Stück, braucht zur genannten Uhr noch 76 Jahre! Die Zugaben erhält nicht der Raucher, sondern der Händler; doch bezahlt sie natürlich der Raucher. Es ist ausgerechnet worden, daß bei dem jetzt beliebten Geschenkzutatenverfahren die Fabrik bis 99 Proz. des Einzelverkaufspreises aufwenden muß. Wird erst der Trust alles in sich verschlungen haben, so wird er sich die aufgewandten Gelder mit reichlichen Zinsen aus den Taschen der Raucher holen; dann wird auch der Händler nichts mehr verdienen, und riesige Kapitalsummen werden ins Ausland wandern, was eine tiefe wirtschaftliche Schädigung bedeutet, zumal dann die Produzenten des Rohtabaks auch nicht mehr auf ihre Rechnung kommen können, sondern Sklaven des Trusts werden müssen, so gut wie Händler und Raucher. Was nun tun? — Der Redner sieht die Rettung nicht in einem etwaigen Tabaksmonopol, sondern in der Selbsthilfe der Konsumenten. Wenn alle Raucher nur noch Produkte trustfreier Tabakfabriken rauchen, also die Allgemeinheit helfend der deutschen Tabaksindustrie zur Seite tritt, dann wird diese stark genug sein, aus eigener Kraft dem weiteren Vordringen des übermächtigen amerikanischen Tabaktrustes erfolgreich entgegenzutreten.

Noch einmal: Kaufe und bestelle nichts, was Du nicht nötig hast.

Zu dem unter dieser Ueberschrift jüngst in unserer Zeitung erschienen Artikel wird von der städtischen Rechtsauskunftstelle Heilbronn geschrieben: Auf die Ausführungen des genannten Artikels kann nicht eindringlich genug hingewiesen werden. Gerade in letzter Zeit haben sich im hiesigen Bezirk die Fälle wieder bedenklich gemehrt, in denen Leute von gewissenlosen Reisenden ausgebeutet wurden, so z. B. bei Bestellung von Leibwäsche, Büchern, Noten, Musikinstrumenten, Emaillemanierbildchen auf Brochen, Manschettenknöpfen, Anhängern u. a. Insbesondere mit Leibwäsche wurden vielfach einfachere Leute aufgesucht, welche sich dann Bestellungen bis zu 80 und 100 M aufreden ließen. Von Hemden und Beinkleidern kostete das Stück von 8—10 M; die gleiche Ware ist in allen einschlägigen Geschäften am Platze zu 4 oder höchstens 5 M das Stück zu haben. Meistens wurden von dem Reisenden Ratenzahlungen versprochen, auf dem Bestellschein stand aber Ziel 3 Monate netto. Auch mit Uebernahme von Niederlagen und Versandstellen wurde in letzter Zeit wieder viel Schwindel getrieben. So wurden verschiedene Personen mit Niederlagen und Versandstellen von Liqueur, Metallputzmitteln, Fleckenreinigern, kosmetischen Präparaten und Parfümerien, Taillenschließen u. a. hereingelegt. Bei Nachprüfung stellte sich dann jedesmal heraus, daß die Leute eine feste Bestellung unterschrieben hatten und dann sehen konnten, ob und wie sie die viel zu teuer gekaufte Ware wieder fortbringen konnten. Durch eine gerichtliche Klage läßt sich meistens nicht viel ausrichten, weil in den wenigsten Fällen Zeugen vorhanden sind und dann der unterschriebene Bestellschein gilt, welcher regelmäßig die Bestimmung enthält, daß mündliche Vereinbarungen ungültig sind. Es kann deshalb in allen Fällen nicht eindringlich genug die Warnung erhoben werden, kaufe und bestelle nichts, was Du nicht nötig hast, unterschreibe insbesondere keinen Bestellschein oder Vertrag, der nicht alles das, was von dem Reisenden mündlich versprochen wurde, genau enthält.

Stuttgart, 30. Jan. Nachdem die Stadt Stuttgart schon vor mehreren Monaten wegen des Ankaufs von Radium und Mesothorium für die städtischen Krankenhäuser mit verschiedenen Firmen in Unterhandlung getreten war, ist jetzt das erste Quantum Mesothorium — 50 Milligramm — in den Besitz der Stadt gelangt. In den nächsten Tagen werden weitere 50 Milligramm eintreffen. Dieses Quantum wird der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des Katharinenhospitals und deren Vorstand (Prof. Dr. Baisch) zur Verfügung gestellt werden. Die Quantität kann als genügend zur Behandlung von krebskranken Frauen bezeichnet werden. Wegen des Ankaufs weiterer größerer Mengen von Radium und Mesothorium, die den übrigen in Betracht kommenden Abteilungen des Katharinenhospitals wie dem Cannstatter Krankenhaus und dem Bürgerhospital überwiesen werden sollen, schweben zurzeit noch Verhandlungen. Zum Ankauf dieser teuren Präparate wurden der Stadt größere Geldsummen durch äußerst dankenswerte private Spenden, über die im Laufe der nächsten Zeit nähere Mitteilungen werden gemacht werden, zur Verfügung gestellt.

Stuttgart, 30. Jan. (Spielplan der K. Hoftheater.) Großes Haus: Sonntag 1. Febr.: Lohengrin (6½ Uhr). Montag, 2. Febr.: (Nur für Einelmitglieder) Nathan der Weise (8). Mittwoch 4. Februar: Ferdinand und Luise. (8). Donnerstag 5. Febr.: Lustige Weiber (8). Freitag 6. Febr.: Der Rosenkavalier (7½). Sonntag 8. Febr.: (Nachm. für Vereine), Nathan der Weise. (2½). Abends 1. Gastspiel des russischen Ballets (7). Montag 9. Febr.: 2. Gastspiel des russischen Ballets (8). Kleines Haus: 1. Febr.: Die Journalisten (7). 2. Febr.: Der liebe Augustin (8). 3. Febr. Ariadne auf Naxos (7½). 5. Febr.: In Tübingen: Don Carlos. 7. Febr.: Alt Wien (8). 8. Febr.: Alt Wien (7). 9. Febr.: Wendling-Quartett (8).

Laussen a. N., 30. Jan. Was noch vor wenigen Monaten allgemein als eine reine Unmöglichkeit galt, wird zur Gewißheit: Die K. Kreisregierung Ludwigsburg hat ihre Zustimmung gegeben zu dem Beschlusse der bürgerlichen Kollegien vom 21. August 1913 betreffend die Zusammenlegung von Stadt, Dorf und Dörfle Laussen zu einem Gemeindebezirk mit Wirkung vom 1. April 1914 an. Bis zum Jahre 1960 ist je die gleich große Zahl Gemeindevertreter aus den bisherigen beiden Teilgemeinden Stadt und Dorf zu wählen, eine Aenderung unterliegt von dort ab dem Beschlusse einer Zweidrittelmehrheit der Kollegien. Von einer Aufhebung der beiden Markungsgrenzen wurde abgesehen.

Klingenberg, 29. Jan. Um die helle Mittagszeit wurden der Witwe Thomaier aus der Wirtschaftskasse 70 M geraubt. Man ist dem Täter auf der Spur.

Weinsberg, 29. Jan. Bekanntlich wurde der 10jähr. Sohn des Fabrikarbeiters Baumgärtner vermißt. Da alles Suchen erfolglos war, wurde durch die Ortsschelle der Verlust des Knaben der Einwohnerschaft bekannt gegeben. Er wurde dann in dem elterlichen Heuschuppen entdeckt und den Eltern unversehrt wieder übergeben. Der Knabe hatte sich beim Spiel dort versteckt und war eingeschlafen. Die Befürchtungen, daß er auf dem Esse eingebrochen und ertrunken sei, haben sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Neckarsulm, 29. Jan. Nachdem auf hiesiger Markung vier Feldbereinigungen durchgeführt sind, wurden dieser Tage gleiche Unternehmen in 20 Gewändern der hiesigen Markung beschlossen. Beteiligt sind 1146 Grundeigentümer mit über 23 000 M Steuerkapital.

Nah und Fern.

Der Raubmord in Biberach.

Wie weiterhin zu dem bereits gemeldeten Raubmord bekannt wird, hat der 58 Jahre alte unverheiratete Möbelfabrikant und Altertumshändler Karl Baur vor seinem Verscheiden im Krankenhaus angegeben: Gegen Abend sei der ihm bekannte Bildhauer Valentin Rodolf (nicht Herberts, wie zuerst gemeldet, von Gebrazhofen in sein Haus gekommen. Während sie über den Ankauf zweier Bilder verhandelten, habe Baur sich umgedreht und sei plötzlich von Rodolf gepackt worden. Nachdem er zahlreiche Stiche erhalten hatte, gelang es Baur, aus dem in der Mansardenwohnung gelegenen Zimmer zu entkommen. Rodolf folgte ihm aber die Treppe hinunter und stach weiter auf ihn ein. Baur hat dann gebeten, ihn am Leben zu lassen und ihm versprochen, Geld zu geben. Rodolf aber, der 43 Jahre alt, in Gebrazhofen verheiratet und Vater von 5 Kindern ist, hat sogleich den Revolver gezogen und zweimal geschossen. Baur, der noch aus dem Hause entkommen konnte, brach vor der Gartentüre zusammen, wo er aufgefunden wurde. Die Sanitätskolonne verbrachte den Schwerverletzten, nachdem der Geistliche ihn mit den Sterbesakramenten versehen hatte, in das Bezirkskrankenhaus. Die

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wohnung des Baur wurde unterdessen durchsucht. Auf dem Boden fand man Blutflecken und den Mörder in einem Sessel sitzen. Er hatte seinem Leben bereits durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende gemacht. Die Leiche wurde vom Gericht beschlagnahmt und ins Leichenhaus gebracht. Baur erlag seinen schweren Verletzungen. Mittwoch abend 1/2 10 Uhr. Die ärztliche Untersuchung konstatierte neben 20 Stichverletzungen 2 Schüsse und einen Stich im Unterleib. Baur war im ganzen Oberland wegen seiner reichhaltigen Altertumssammlung bekannt. Der Mörder soll ein fleißiger Mann gewesen sein, sich jedoch in finanziellen Schwierigkeiten befunden haben.

Am Donnerstag ist eine Deputation aus Gebrazhofen, dem Heimatort des Täters in Biberach eingetroffen, um Aufklärung über die Beweggründe der Tat zu erhalten. Dabei ist festgestellt worden, daß Rodolf ein braver und fleißiger Mann war, der für seine Familie aufs beste sorgte. Er ist offenbar zur Tat durch den Streit — an dem vielleicht beide Teile die Schuld tragen — hingerissen worden.

•

Ueberfahren.

In Stuttgart wurde an der Ecke Rotebühl- und Sophienstraße ein Frl. Klara Eisele von einem Auto überfahren und schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Den Lenker des Kraftwagens trifft keine Schuld.

Das Gewissen.

In Bodelshausen OA. Rottenburg erhielt ein Schmied einen Brief, dem eine Mark in Briefmarken beigelegt war und der folgenden Inhalt hatte: „Als Kind entwendete ich bei Ihrem Vater in der Schmiede ein 50 Gramm-Gewicht als Spielzeug. Nehmen Sie nun diese Marken und verteilen Sie dieselben an die Erben Ihres Vaters und vergeben Sie eine unüberlegte Tat.“ — Es traf jeden der überraschten Erben 50 Pfg.

Ein Tagesverdienst von 2 400 000 Mark.

Den höchsten Handelsgewinn, der je innerhalb von 24 Stunden erzielt wurde, dürfte die Finanztransaktion ergeben haben, die neulich die beiden Newyorker Bankfirmen Kuhn, Loeb und Co. und William A. Read und Co. durchführten. Der Staat von Newyork hatte in diesen Tagen einen Stock von 4½prozentigen Bonds im Nominalwert von 204 Millionen Mark zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Die beiden, zu einem Syndikat vereinten Bankfirmen überboten die Konkurrenten und erhielten mit einem Gebot von etwas über 420 Mark für den auf 400 lautenden Bond den Zuschlag. Am nächsten Morgen brachten sie die Papiere an den Markt und verkauften sie im Laufe von zwei Stunden mit einem Nutzen von 2 400 000 Mark.

Eine eifersüchtige Tochter.

Ein Eifersuchtsattentat gegen ihre Mutter und deren Freund verübte am letzten Dienstag eine der Madrider guten Gesellschaft angehörende junge Dame. Die 19jährige Maria Cruz wollte die Liebe ihrer Mutter mit niemand teilen und geriet, als sie die Mutter mit ihrem Freunde daheim fand, in solche Raserei, daß sie eine Flasche mit Vitriol ergriff und den ätzenden Inhalt über beide entleerte. Frau Cruz sowohl wie der Herr wurden aufs gräßlichste verbrannt und haben das Augenlicht verloren. Maria Cruz wurde verhaftet. Sie entschuldigt ihre Tat damit, daß sie ihre Mutter abgöttisch liebe und gefürchtet habe, der Freund könne die Liebe der Mutter von ihr abwenden.

Englische Soldaten von einem tollen Affen gebissen.

Aus Bangalore in Indien wird gemeldet: Vor sechs Monaten wurde hier ein vom Königlichen Feldartillerieregiment gehaltener zahmer Affe von einem tollen Hund gebissen. Bei dem Affen brach Tollwut aus, und er biß, ehe dies festgestellt werden konnte, eine große Anzahl Leute im Regiment. Einer derselben, Korporal Gardiner, von der 44. Batterie, starb bereits an Tollwut, 34 seiner Kameraden wurden nach Conoor bei Madras geschickt, um im dortigen Pasteur-Institut behandelt zu werden.

•

Kleine Nachrichten.

Die Köster'sche Lederfabrik in Neumünster ist vollständig niedergebrannt. Die Garnison Neumünster und die Kieler Feuerwehr, die mit einer Autospritze herbeigeeilt war, leisteten bei der Eindämmung des Brandes wirksame Hilfe. Die 500 Arbeiter der Fabrik sind beschäftigungslos geworden.

Der Kassenbote Mierlow in Köln war nach Unterschlagung von über hunderttausend Mark flüchtig geworden und hatte einen Begleiter auf der Flucht mitgenommen. Dieser Freund kehrte nach Köln zurück und übergab der Behörde 22 000 M. Er erzählte, er sei mit dem Flüchtling zuerst nach Antwerpen und dann nach Paris gereist. Dort habe er sich von ihm getrennt. Mierlow habe die Absicht gehabt, über Barzelona nach Venezuela zu fahren.

Gerichtssaal.

Ein Schultheiß vor Gericht.

Heilbronn, 29. Januar.

Die heutige Verhandlung vor der Strafkammer betraf einen Fall der Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung. Schultheiß Rieker von Lampoldshausen ist angeklagt, in verschiedenen Fällen Geldbeträge, die er zum Teil als Amtsperson oder Vertrauensperson erhielt widerrechtlich für sich verwendet bezw. nach jahrelangem Zögern an die betr. Empfänger ausbezahlt zu haben. Die Gemeinde Lampoldshausen erhielt im September 1910 Kohlen von Kaufmann Schoch in Neuenstein, ebenso nahm der Angeklagte ein paar Zentner. Die Gemeinde traf nun eine Rechnung von 211 M 30 Pfg., der Gesamtbetrag der Kohlen betrug ca. 240 M. Der Angeklagte ging nun zum Stadtpfleger und ließ sich, da er so wie so nach Neuenstein gehe, 211.30 M im Jahr 1910 vom Stadtpfleger verabreichen, er wolle die Rechnung bezahlen. Im Jahr 1911 nun forderte Schoch sein Geld vom Gemeindepfleger und da kam es heraus, daß der Angeklagte die Rechnung noch nicht bezahlt hatte. Auf verschiedenes Monieren von seiten des Lieferanten als auch des Gemeindepflegers hat nun der Angeklagte die Summe dem Gemeindepfleger wieder zum Zweck der Bezahlung der Kohlen zugestellt.

Des weiteren hat der Angeklagte von dem Bauern Ehrenfeld in Kochersteinsfeld zur Bezahlung für Feldbereinigung an die Gemeinde Lampoldshausen 107 M am 26. März 1912 erhalten, hat es aber erst im Jahr 1913 durch Abzug an seinem Gehalt mit dem Gemeindepfleger verrechnet. Ebenso hat der Angeklagte in einer Hinterlassenschaftssache der verstorbenen Dorothea Langbein in Lampoldshausen einen Betrag von 24.88 M länger als ein Jahr für sich behalten und dann erst an die Gemeinde, die für Holz und Steuer diese Summe zu fordern hatte, abgeliefert. Weiter hat ein Rechtsanwalt Haas in Oehringen für den Oekonomen und Kronenwirt Beck in Lampoldshausen 128 M vereinnahmt und solche dem Angeklagten zwecks Zustellung an den Beck zugesandt. Der Beck hat aber erst nach wiederholter Monierung und nach Verfluß geraumer Zeit sein Geld erhalten können. Fernerhin soll der Angeklagte den Darlehenskassenverein dadurch geschädigt haben, daß er mit Bewußtsein, daß es statutenwidrig ist, als Ausschußmitglied wiederholt Geld entnommen haben, ohne Genehmigung des Ausschusses. Im Ganzen 1000 Mark, die jedoch inzwischen zurückbezahlt wurden. Ebenso soll der Angeklagte das Protokoll des Darlehenskassenvereins dadurch gefälscht haben, daß er eine Erhöhung von 50 Mark, die ihm in seiner Eigenschaft als Revisor der Kasse zustand, sich bewilligen ließ und nachdem die Ausschußmitglieder unterschrieben hatten, eine Rückwirkungsklausel auf 1 Jahr beigefügt zu haben.

Der Angeklagte hatte etwa 3000 Mark Gehalt, seine Frau 4000 Mark Vermögen, er ist aber z. Zt., durch Krankheit seiner Frau und Zahlung von 1200 Mark für Alimente, in zerrütteten Vermögensverhältnissen. — Der Staatsanwalt beantragte zehn Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf neun Monate Gefängnis.

Anklage der Bigamie nach dreißig Jahren.

Ein altes Paar, der 63jährige Hilfsarbeiter Josef Rieß und dessen 68jährige Lebensgefährtin Margarete Muck, hatten sich dieser Tage in Wien wegen Verbrechens der zweifachen Ehe zu verantworten. Rieß hat am 16. Mai 1875, also vor mehr als 38 Jahren, in Eger geheiratet, sich jedoch bald darauf von seiner Frau getrennt. Damals lernte er die Margarete Muck kennen und zog zu ihr in gemeinsamen Haushalt. Sie lebten dreißig Jahre im besten Einverständnis, die Frau bekam zwei Kinder, die heute erwachsen sind. Am 5. Mai 1911 heirateten die beiden alten Leute in der Pfarrei zu St. Anton in Wien. Da die Gattin des Rieß noch am Leben ist und seine damalige Ehe römisch-katholisch geschlossen wurde, also nach den geltenden Gesetzen untrennbar ist, machten sich beide der Bigamie schuldig. Die Sache kam auf und es wurde von der Staatsanwaltschaft die Anklage erhoben. In der ersten Verhandlung hatten sich die beiden Angeklagten dahin verantwortet, daß ihnen die gesetzlichen Bestimmungen nicht ganz klar seien; sie hätten geglaubt, nach dreißigjährigem Zusammenleben sei die zweite Ehe statthaft, auch wenn ein Teil bereits verheiratet ist, sie hätten auch nicht gewußt, daß die erste Frau des Rieß noch am Leben sei. In der neuerlichen Verhandlung wurde der 23jährige Sohn des Paares Franz Muck vernommen. Er gab an, er habe eines Tages gelesen, daß Leute, die dreißig Jahre schon zusammenleben, heiraten dürfen. Er habe seiner Mutter das sofort mitgeteilt und gesagt „jetzt kannst auf deine alten Tage noch den Namen vom Vater kriegen.“ Die Mutter war sehr froh darüber und habe ein paar Tage später erzählt, sie habe sich im Pfarrhof erkundigt und man habe ihr mitgeteilt, daß sie nun heiraten dürfe. In der Wohnungsbescheinigung habe der Sohn zum Namen des Vaters die Bezeichnung „ledig“ dazugeschrieben. Sie waren alle sehr froh, daß die Eltern nun doch in der Kirche sich trauen lassen können. Daß sie etwas Unrechtes tun, haben weder die Eltern noch er gedacht. Der Gerichtshof sprach beide Angeklagte frei mit der Begründung, daß sie sich augenscheinlich in einem Irrtum über das zivilrechtliche Verhältnis der Verjährung befunden haben. Die Angeklagten haben auf Grund der Mitteilung ihres Sohnes die Meinung haben können, daß die erste Ehe verjährt sei.

Stuttgart, 29. Jan. Wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde stand heute der ledige Kaufmann Reinhold Wieß von Kirn vor dem Schwurgericht. Der Angeklagte sollte an einen Gläubiger seines Prinzipals 200 M absenden. Er zahlte aber nur 2 M ein und verbrauchte das übrige Geld für sich. Zur Verdeckung der Unterschlagung änderte er auf dem Posteinlieferungsschein den Betrag von 2 M in 200 M. Wegen der Unterschlagung ist er bereits von der Strafkammer abgeurteilt worden. Die Geschworenen nahmen an, daß er die Urkundenfälschung nicht in gewinnsüchtiger Absicht begangen habe. Das Urteil lautete sodann auf 4 Wochen Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

Ulm, 29. Jan. Das Schwurgericht verurteilte gestern den 35 Jahre alten Landwirt Karl Reick, der am 17. November v. J. auf seinem Gutshofe Waldeck bei Göppingen seine Frau, mit der er keine glückliche Ehe lebte, durch einen Schrotschuß in die Schläfe getötet hat, wegen Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

Im Februar.

Zieht der Februar ins Land, dann rüstet sich der Winter zum Sterben. Denn nach der alten Volksregel ist „Lichtmessen (2. Februar) der Winter halb gemessen“ oder „der Winter bald vergessen“, und nach russischem Sprichwort „begegnen sich am Lichtmeßtage Winter und Sommer“. Die Tage sind schon länger geworden, sodaß man wohl hie und da das Abendbrot beim Sonnenlicht einnehmen kann, wenigstens behauptet es das Sprichwort, das sagt: „Lichtmessen können die Herren bei Tage essen.“ Als Grenztag zwischen Winter und Frühling ist der Lichtmeßtag zugleich ein Wetterlostag, an den sich eine ganze Reihe von Bauernregeln knüpfen. In katholischen Gegenden werden an diesem Tage die Kerzen für das kommende Jahr geweiht. Zwölf Tage später, auf den 14. Februar, fällt der St. Vallentinstag, der besonders in England das eigentliche Fest der Jugend und der Liebe ist, an dem Liebeserklärungen, kleine Geschenke und Leckereien, Gedichte und Spottverschen getauscht werden. Bei uns ist der Tag so gut wie ausgestorben. Als erster Frühlingstag wurde ehemals der Peterstag am 22. Februar feierlich begangen. Seit alter Zeit galt Petri Stuhlfeier als Anfang des Frühlings: der Storch kommt am „Storchentage“, wie man ihn im Schwarzwald nennt, wieder. Die Schneeglöckchen blühen im Gebüsch. Am Weidenbaum treiben die Kätzchen aus, und die Tiere erwachen aus ihrem Winterschlaf. Besonders hoch im Schwang steht der Peterstag noch in Westfalen, wo jeder Hausbesitzer an diesem Tage den „Süntevogel“ jagt, d. h., durch Klopfen mit einem Hammer an die Eckpfosten der Häuser und Ställe werden Kröten, Ottern, Schlangen und andere böse Gewürme vertrieben. Für die jungen Mädchen auf der Freiersschau ist der Peterstag auch ein Orakeltag. Der 24. Februar, der Matthiastag, bringt nach dem Volksglauben den letzten Schnee und das letzte Eis. Auch er ist ein Tag, an dem den Kundigen der zukünftige Eheliebste verraten wird. Am 24. Februar haben wir auch in diesem Jahre die Fastnacht, die abgesehen von der religiösen Bedeutung der Freude über den weichenden Winter und den einziehenden Sommer Ausdruck verleiht. Das erhellt besonders aus den ländlichen Fastnachtsfeiern. Wurde „Martini der Pflug in den Stall gezogen, so zog man ihn Fastnacht wieder heraus.“

In vielen Gegenden Süddeutschlands sind noch am Fastnachttage die althergebrachten Winter- und Sommerspiele im Schwange. Als Abschluß der winterlichen Zeit galt Fastnacht von jeher als festlicher Tag. Am „fetten Dienstag“ muß, so sagt der Volksglaube, auch in der Hütte des Armen ein Fleischgericht auf den Tisch kommen. Dann leistet man am Fastnachtstage Unglaubliches im Vertilgen leckerer Pfannkuchen, Fastnachtsbrezeln, Faschingskrapfen und wie sie alle heißen mögen. Zum Abschied von den Fleisches- und Weltfreuden und von der winterlichen Mußezeit finden allerorts die Fastnachtsumzüge, die dann in den Fastnachtsbällen ihren Abschluß finden, statt. Nirgendwo aber wird den Fastnachtsfreuden mehr gehuldigt als in den fröhlichen Städten am Rhein. Die Kölner, Mainzer und Düsseldorfer Fastnachtsumzüge genießen Weltberühmtheit. Der Fastnachtstag ist, wie schon betont, das Ende der winterlichen Muße und der Wiederbeginn der landwirtschaftlichen Arbeit. Das ersieht man auch aus den in alter Zeit gepflogenen Sitte, die Gemeinde- und Flurbeamten neu zu wählen, Gemeinderechnungen abzulegen und die Hegemahlzeiten zu halten. Auf die geräuschvolle Fastnachts- und Faschingszeit folgt die stille Fasten, Passions- oder Leidenszeit, die an das vierzigtägige Fasten des Erlösers, an sein Leiden und seinen Tod erinnert. Der erste Tag in den Fasten ist der Aschermittwoch, der in diesem Jahre auf den 25. Februar fällt. „Tut Buße!“ so schallts überall, und in der katholischen Kirche erhalten alle Gläubigen ein Kreuz aus Asche von verbrannten geweihten Palmenzweigen auf die Stirn gemalt und werden mit den Worten: „Gedenke, o Mensch, daß du Asche bist und wieder zu Asche werden wirst!“ an die Vergänglichkeit des Lebens erinnert und zur Buße gemahnt. Vereinzelt besteht auch Brauch, am Aschermittwoch die Fastnacht zu begraben, und dann erschallt wohl noch der letzte Klang und Jubel der frohen Faschingstage. In der Natur aber rüstet sich in den letzten Februartagen und je nach der Ortslage schon früher, alles zu frohem Wiedererwachen, und wenn der Februar ausgeklungen ist und der März sein Regiment antritt, dann hebt die Zeit der schönen Frühlingsspiele an.

Wo Frauen die Hand im Spiele haben.

Es gehört sozusagen zu den ewigen Wahrheiten der Kriminalistik, daß bei weitaus dem größten Teile aller Verbrechen eine Frau direkt oder indirekt die Hand im Spiele hat. Das „cherchez la femme“ durchläuft die ganze Skala der Verbrechen, vom brutalsten Morde angefangen bis zum winzigsten Diebstahl. Und besonders beim gebildeten Mann, der eine gute Erziehung genossen, ist die Frau fast immer die Anstifterin zum Verbrechen. Durch sie wird er zum Opfer. Es wird ein Augenblick von ergreifender Tragik, als vor einigen Tagen in London ein über siebzigjähriger weißhaariger ehemaliger Offizier, der wegen Diebstahls und Unterschlagung im Rückfalle angeklagt war, tränenden Auges die Worte sprach: „fünfunddreißig Jahre habe ich meinem Vaterlande in Ehren gedient. Leider kam ich durch eine Frau zu Fall!“ Das Geschick des alten Soldaten hat in England die größte Anteilnahme erregt, und eine Londoner Zeitung hat aus diesem Anlasse einen der besten Kriminalisten der berühmten Londoner Polizeibehörde Scotland Yard über die Erfahrungen befragt, die er über die direkte oder indirekte Verleitung des Mannes zum Verbrechen durch die Frau hat.

Der Kriminalist unterschied in seinen Ausführungen zwei Arten von Frauen. Die eine Kategorie umfaßt seiner Meinung nach die, die mit Wissen und Willen den Mann zum Verbrechen anstiften, ihn geradezu dazu peitschen. Sie sind völlig sich bewußt, was sie tun und in welches Verderben sie den Mann stürzen. Die andere Klasse aber ist die unendlich große Zahl jener Frauen, die unbewußt in ihrer Blindheit den Mann durch ihre Wünsche, die er zu befriedigen trachtet, zum Verbrecher macht. Es sind das die Parasiten im menschlichen Leben. Ihr ganzes Sinnen und Trachten geht darauf hinaus, nichts zu tun und herrlich zu leben, Juwelen zu haben, in Tand zu prunken. Sie verfügen dabei über alle Künste der Verführung, und wenn sie einmal einen Mann in der Gewalt haben, so quetschen sie ihn aus wie eine Zitrone und werfen ihn von sich, wenn er kein Geld mehr hat. Und dann vergreift sich der von den sinnbetörenden Reizen des Weibes umgaukelte Mann nur allzuleicht an fremdem Gut, um der Geliebten, sei sie nun seine angetraute Frau oder nicht, den ersehnten Luxus zu verschaffen. Der Londoner Kriminalist betonte, daß ihm in seiner Praxis nur wenige Fälle vorgekommen seien, in denen ein gebildeter Mann Fälschungen, Unterschlagungen usw. beging, um sich für seinen eigenen Kopf Geld zu verschaffen. Allerdings stiehlt er das Geld ja auch für sich, wenn er sich dadurch die Gunst des Weibes erhält. Aber in hunderten und aberhunderten von Fällen ist der Mann gewissermaßen nur der Zwischenträger des Geldes, durch dessen Hände das Geld aus der Tasche seines Brotherrn oder sonst irgendeines anderen in die Hände der angebeteten Frau und weiterhin in die ihrer Lieferanten fließt. Bei Ehefrauen ist es besonders der verdammenswerte Ehrgeiz, auf eine höhere soziale Stufe gelangen zu wollen, der sie dazu treibt, über die Verhältnisse hinaus zu leben. Der Mann aber muß die Mittel herbeischaffen, koste es, was es wolle. Und so lebt man denn über die Verhältnisse hinaus, kauft drauf los, nimmt Kredit und — schließlich steht man entweder vor dem Ruin oder man findet einen Ausweg, in dem man die Mittel zum kostbaren Lebensunterhalt aus der Kasse des Brotherrn nimmt.

Es liegt eben eine tiefe Wahrheit in dem Sprichwort, daß wenn eine Frau ein Verbrechen wünscht, dann findet sie stets den Mann, der es für sie tut, und wenn sie auch gerade nicht den direkten Wunsch hegt oder äußert, dann gibt sie ihn doch immer unbewußt zu verstehen.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 29. Jan. Laut Jahresbericht der Städtischen Sparkassen haben im abgelaufenen Jahre die Einlagen der Sparer, die an sie gemachten Rückzahlungen um 4,4 Millionen überstiegen. 1912 waren es nur 3,1 Millionen. Das Einlagekapital hat sich einschließlich der zum Kapital geschlagenen Zinsen um etwa 7 Millionen vermehrt.

Bietigheim, 29. Jan. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Rußdorf im Oberamt Vaihingen ist der auf 5. Februar fällige Viehmarkt verboten.

Schramberg, 29. Jan. Die nahezu ein Jahrhundert bestehende, weit bekannte Strohhutfabrik J. P. Haas und Co. wird aufgelöst und die dazu gehörenden Grundstücke als Baugelände verkauft. Etwa 80 Arbeiter und Angestellte werden brotlos.

— Der spöttische Friseur. Glatzköpfiger, sehr derangiert aussehender Besucher im Friseurladen: „Soll ich den Kragen zum Haarschneiden ablegen?“ Friseur: „Nein, Herr Baron, das ist nicht nötig. Auch den Hut können Sie ruhig aufbehalten, wenn ich Ihnen die Haare schneide!“

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, den 31. Januar.

* **Vom Monat Februar.** Merkwürdig — der erste Monat des neuen Jahres ist nun schon wieder so gut wie vorbei, der zwölfte Teil des „neuen" Jahres liegt bereits wieder hinter uns. Der neue Monat wird auch Hornung genannt, welcher Name ihm vom Kaiser Karl dem Großen verliehen ist. Dieses seltsam klingende, aber kerndeutsche Wort rührt davon her, daß die Hirsche gerade im Februar ihre Geweihe oder „Hörner" abwerfen. Da nun unsere guten alten Germanen samt und sonders gewaltige Jäger waren und alles, was auf die Jagd Bezug hatte, bei ihnen von großer Wichtigkeit war, so beehrten sie den Februar mit dem Namen Hornung. Er ist oftmals ein strenger Herr, aber gerade so ist er noch am besten, denn „wenn der Hornung warm ist, pflegt gemeiniglich ein kalter Frühling hernach zu folgen". Zu den „gesunden" Monaten gehört der Februar auf keinen Fall; findet man aber an klarem Quellwasser Brunnenkresse und setzt dieselbe mit Wein, Honig und Zucker an, so soll das Getränk ein kräftiges Mittel gegen Schlagfluß sein.

* **Warnung für etwaige Auswanderungslustige.** In verschiedenen deutschen Zeitungen sind Inserate erschienen des Inhalts, daß gesunde junge Leute für überseeische Pflanzungen gesucht werden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich (wenigstens in dem Falle, in dem ein holländischer Agent in Frage kommt) um Schwindel. Ueberhaupt ist Auswandern die größte Vorsicht anzuraten, es gibt sehr viele Leute, die andere suchen von denen, die „nicht alle" werden. Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer in Berlin gibt bereitwillig Auskunft über alle die Auswanderung betreffenden Fragen, mit ihrer Hilfe können sich Auswanderungslustige hier und „dort" vor Enttäuschungen aller Art schützen.

Letzte Nachrichten.

München, 31. Jan. Gestern mittag ist auf der Station Köditz die Lokomotive des Lokalzuges 46 mit nachfolgenden Personenwagen entgleist. Ein Personenwagen fiel die Böschung hinab. 7 Reisende wurden verletzt, darunter 3 schwer.

Dortmund, 31. Januar. Auf der Zeche Achenbach im benachbarten Brumbauer ereignete sich gestern nachmittag kurz vor Schichtwechsel in der 3. Sohle ein größeres Unglück, dessen Umfang noch nicht genau bekannt ist. Bis jetzt sind 7 Tote und 11 Schwerverletzte geborgen worden. Das Unglück entstand durch eine Schlagwetterexplosion. Nach allerdings noch ungenauen Angaben befanden sich noch 100 Bergleute in dem von der Explosion betroffenen Revier. Es ist noch nicht gelungen, bis zu der eigentlichen Unfallstelle vorzudringen. Aus diesem Grunde läßt sich über das Schicksal der eingeschlossenen Bergleute noch nichts weiter sagen. Man kann jedoch annehmen, daß mit einer großen Zahl von Toten und Verwundeten zu rechnen ist.

Breslau, 30. Jan. Auf der Schlesiengrube ist die bei der Abteufung eines Schachts benutzte Bühne durch Herabstürzen von Gestein zerstört worden. Dadurch wurden zwei Mann getötet und drei leicht verletzt.

Thorn, 30. Jan. Ein Soldat des Inf.-Regts Nr. 61 namens Josef Straspiewicz wurde wegen Raubmords in zwei Fällen zweimal zum Tode, wegen Fahnenflucht, Straßenraub, mehreren Diebstählen zu 7 Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heer, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Kalisch, 31. Januar. Die Strafkammer verurteilte den preußischen Staatsangehörigen Niegolski wegen Spionage zu 4 Jahren Gefängnis.

London, 31. Januar. Der König und die Königin werden sich im April zu einem Besuch des Präsidenten der französischen Republik nach Paris begeben. Der König und die Königin von Dänemark werden im Mai zu einem Besuch beim König und der Königin von England erwartet.

Belgrad, 30. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Königs, durch den eine teilweise Einberufung von Reserveoffizieren und Reservisten aller Waffengattungen erstes Aufgebot zu Waffenübungen in der erforderlichen Zahl verfügt wird.

Fischgerichte
in jeder Zubereitung erhalten unvergleichlichen Wohlgeschmack durch **Maggi's Würze.**

Dr. Thompson's Seifenpulver
spart
Arbeit, Zeit, Geld.
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
½ Pfund-Paket 15 Pf.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: W. Reinhardt daselbst.

Volksversicherung „Viktoria"
empfiehlt sich zur Abschließung von
Volksversicherungen für Erwachsene und Kinder
mit **wöchentlicher Zahlung.**
Prospekte durch den Vertreter
A. Geiger, Villa Hoheneck.

Hotel Maisch.
Montag, den 2. Februar

Schlachtfest
wozu höflichst einladet
Oskar Kloss.

Militär-Verein Wildbad, „Königin Charlotte".
Die Kameraden werden zu der am
Sonntag, den 1. Februar 1914, nachmittags 2 Uhr
im **„Schwarzwald-Hotel"** stattfindenden
General-Versammlung
hiemit eingeladen.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Rechenschaftsberichts.
2. Erteilung der Entlastung an Vorstand u. Ausschuß.
3. Neuwahlen.
4. Entgegennahme von Anträgen und Wünschen aus der Versammlung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Wildbad, am 26. Januar 1914.
Der Vorstand.

Gasth. zur „Eintracht".
Heute Samstag

Metzelsuppe
wozu höflichst einladet
W. Wurz.

Koche mit Knorr
Richtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.
Sehr beliebt sind auch **Knorr**-Suppenwürfel in 48 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie **Knorr**-Spargel-Suppe!

Schützen-Verein Wildbad.
Am **Sonntag, den 1. Februar,** findet das
Kaiserbecher-Schießen
statt und bittet um zahlreiche Beteiligung.
Das Schießen auf den Kaiserbecher beginnt nachmittags ½4 Uhr.
Das Schützenmeisteramt.

Herde Oefen
aller Systeme in allen Preislagen und Grössen
empfiehlt bei prompter Lieferung
Th. Hammer, Ofensetzer.
NB **Zum Reparieren und Ausmauern etc. von Oefen und Herden** empfiehlt sich der Obige.

Nähmaschinen
aller Systeme in allen Preislagen
empfiehlt
Ignaz Kirchlechner
Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung
Zubehörteile billigst.

Karl Tubach
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher
Kohlen, Koks, Eier- und Union-Briketts
in nur erstklassiger Ware zu den billigsten Tagespreisen. Auf Wunsch werden dieselben bei billigster Berechnung ins Haus geliefert.
Ferner empfehle ich mich zur Lieferung von
Fahrrädern u. Nähmaschinen
zu den billigsten Preisen. **Ersatzteile** stets auf Lager.

Kostümröcke
in großer Auswahl
von Mk. **3.50** bis Mk. **36.—**
empfiehlt
H. Schanz.
Telefon 130.

Auf Lichtmeß
empfehle ich
Wachsstöcke
in reicher Auswahl.
Hermann Kuhn,
Hauptstraße.

Haarausfall!
Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Lodin". Jedes Haar wird prächtig. a Fl. 50 Pfg. Bei **Paul Grunduers Nachfl.,** Drogerie, Hauptstraße 86

Schuhputz Nigrin
gibt wasserbeständigen Hochglanz

Ich habe die Agentur vom
Ev. Sonntagsblatt, Christenbote und Jugendfreude
übernommen; jedes Blatt kostet vierteljährlich 39 Pfg. Neubestellungen nimmt entgegen.
H. Köhle.

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden, sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

Stellungs-Gesuch.
Junges Mädchen im Alter von 18 Jahren **sucht Stellung als Zimmermädchen** oder **für alle Hausarbeiten.** [11
Zu erfragen in der Exped.

Alte Ziegel
sind **billig zu verkaufen.**
Gasthaus „Zur alten Linde".

Turn-Verein Wildbad.
Dienstag und Freitag abend 8 Uhr
Turnstunde.
Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Der Turnwart.

Ev. Arbeiter-verein
Samstag abend 8 Uhr
Singstunde
im Schwarzwald-Hotel.
Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.
Der Vorstand.

Von **heute nachmittag 2 Uhr** an können
Kohlen
abgeholt werden. D. O.

Kathol. Gottesdienst.

Sonntag, den 1. Februar.
10 Uhr Amt.
½2 Uhr Christenlehre und Andacht.
An den Werktagen:
Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7½ Uhr heil. Messe.
Beicht: Freitag und Samstag früh und Samstag nachmittags von 4 Uhr an.
Kommunion: Sonntag und Montag 6½ Uhr, an den übrigen Tagen bei der heil. Messe.

Evang. Gottesdienst.

4. Sonn. nach Epiph. 1. Febr.
Vorm. ¾10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Rösler.
Vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvikar Keppler.
Abends ½8 Uhr: Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Stadtvikar Keppler.

Evang. Jünglingsverein.

Sonntag, den 1. Februar.
Pfadfinder: Schlitten- und Skifahren.
½5 Uhr: Einweihung des neuen Vereinslokals i. neuen Volksschulgebäude.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw